

Produkt 13.4 Externe Evaluierung (DaF-Lehrer)

ADOK: Automatisierung und Deutsch im Online-Kurs

Externe Evaluierung durch einen DaF-Lehrer

Als externer Begutachter bin ich folgendermaßen vorgegangen:

Ich hatte mich als Student für den Kurs angemeldet und die Module von 1 bis 10 ein erstes Mal durchgearbeitet ohne Hilfe eines Tutors, weil ich testen wollte, ob die Anweisungen klar und eindeutig formuliert waren und ob es möglich war, diesen Kurs auch als „Home-Student“ zu absolvieren.

Das Moodle-Team hatte mir vorher ein Beurteilungsformular zur Verfügung gestellt, um meine Arbeit zu erleichtern. Zu jeder Aufgabe sollte ich die benötigte Zeit angeben; die Verständlichkeit der Arbeitsanweisungen überprüfen; beurteilen, ob die Aufgabe dem gewünschten A2-Niveau entsprach und sinnvoll war oder ob eine andere Übung sinnvoller wäre. Weiterhin sollte ich mich auch äußern zu jedem Übungstyp und zu der Fertigkeit, die gerade geübt wurde. Außerdem sollte ich möglichst viele (wenn nicht alle) große und kleine Fehler (Tippfehler, fehlerhafte Satzstrukturen, falsche Links, usw.) melden und zum Schluss einen kurzen Kommentar zu jedem Modul schreiben. Um diese Aufgaben bewältigen zu können, musste ich alle Module ein zweites Mal durcharbeiten und ausführliche Notizen machen.

Damit war meine Arbeit aber nicht beendet, weil das Moodle-Team ständig weitergearbeitet hatte. Die Projektleiterin schickte meinen Kommentar und meine Vorschläge an die Mitarbeiter, die anschließend Korrekturen vornahmen, sodass nach kurzer Zeit neue Fassungen vorlagen, die ich abermals kontrollieren musste. Es war also eine zeitaufwändige, aber dafür auch eine interessante Arbeit. Interessant auch in dem Sinne, beobachten zu können, wie ein Kurs entsteht und sich weiterentwickelt.

Ich hatte mich also als Student für den Kurs angemeldet, bekam ein Passwort und damit Zugang zum Kurs. Das verlief alles reibungslos. Dann ging ich an die Arbeit mit Modul 1. Anfangs verstand ich nicht sofort die Struktur des einzelnen Moduls, musste suchen, welche Links wohin führten, wie ich eine Übung an den Tutor abschicken konnte, wie jede Aufgabe ausgewertet wurde usw. Eigentlich alles kleine Probleme, die jeder hat, der sich mit einem neuen Programm befasst und kein Computerfachmann ist. Für das erste Modul brauchte ich dann auch mehr Zeit als der Durchschnittsstudent mit weniger guten Deutschkenntnissen, aber mit anderem Fachwissen.

Ich hatte gedacht, dass die Fachsprache mir mehr Schwierigkeiten bereiten würde, aber die Texte sind so gewählt worden, dass der Deutschlernende sie mit Hilfe einer Lesestrategie und einer speziellen Vokabelliste (und natürlich auch seiner technischen Vorkenntnissen) in kürzester Zeit entschlüsseln kann. Es wunderte mich (positiv), dass ich als Philologe so viele Übungen, die doch ein gewisses Maß an technischem Wissen voraussetzten, ohne viele Probleme und ohne zu viele Fehler machen konnte. Und wie ein Student, der auf einen interessanten Stoff stößt, vergaß ich manchmal meinen eigentlichen Auftrag, nämlich den Zeitaufwand zu messen, den Übungstyp zu beurteilen, Fehler zu suchen. Aus diesem Grund musste ich auch manchmal eine Aufgabe zwei oder drei Mal neu machen, allerdings ohne dass es mich gelangweilt hätte.

Dieses Projekt wurde mit Unterstützung der Europäischen Kommission finanziert. Die Verantwortung für den Inhalt dieser Veröffentlichung (Mitteilung) trägt allein der Verfasser; die Kommission haftet nicht für die weitere Verwendung der darin enthaltenen Angaben.

Auf diese Weise arbeitete ich mich durch die restlichen neun Module und musste feststellen, dass der Zeitaufwand für jedes Modul schwankte (zwischen 4 und 6 Stunden pro Modul). Zeit ist natürlich ein relativer Begriff. Ich nehme an, dass ein Student keinen Wecker neben seinen Computer stellt so wie ich und seine Pausen auch anders legt; andererseits gibt diese Messung einen Hinweis auf die Studienbelastung und die damit verbundenen Studienpunkte für die Studenten.

Bei meiner Arbeit stellte ich weiter fest, dass die Arbeitsanweisungen, bis auf einige Ausnahmen, immer deutlich formuliert waren und nicht ein einziges Mal für Verwirrung sorgten. Die Studenten kennen sich mittlerweile so gut mit dem Medium Computer und der Lernplattform Moodle aus, dass sie auch mit einem Minimum an Anweisungen auskommen. Wichtig ist, dass sie so einfach und eindeutig wie möglich formuliert sind, und das ist im ADOK-Kurs der Fall.

Ich glaube schon, dass das angestrebte A2-Sprachniveau erreicht wurde. Einige Übungen fand ich zu einfach, aber die wurden nachher mit weiteren Sätzen ergänzt, angepasst oder durch neue Übungen ersetzt. Einige andere Übungen wiederum entsprachen dem B1-Niveau. In einigen Fällen wurden auch hier neue Übungen geschaffen, bei anderen konnte man mich davon überzeugen, dass man sie interpretieren sollte als eine extra Herausforderung für motivierte Studenten.

Es gibt in jedem Modul eine Reihe von Übungen, die spezifische grammatikalische Strukturen (z. B. Passiv, Relativsätze), Fachbegriffe oder Leseverstehen zum Thema haben. Die Übungen sind immer bezogen auf die jeweiligen Texte, die gerade in dem betreffenden Modul gelesen werden. Einmal müssen Wörter ausgefüllt, Verben konjugiert oder umgestellt werden, ein anderes Mal zieht man Wörter oder Sätze von A nach B usw. Persönlich hätte ich mir noch etwas mehr Abwechslung in den Übungstypen gewünscht, aber das Medium an sich und die benutzte Hard- und Software haben auch ihre Begrenzungen. Nur einmal hatte ich gezweifelt am Sinn einer Übung, nämlich in Modul 10, aber bei der Überprüfung zeigte sich, dass hier aus Versehen eine ältere Version vorlag, und in der letzten Version sieht die betreffende Übung schon anders aus. Es ist mir übrigens aufgefallen, dass an diesem Produkt immer weiter gefeilt wird. Die Hersteller haben den Ehrgeiz einen guten Kurs auf den Markt zu bringen. Gerade in diesem Moment (Januar 2013) läuft er übrigens bei TAMK mit einer Gruppe hochmotivierter Studenten, wie ich selbst feststellen konnte.

Das Hauptziel war, einen Kurs zu entwickeln, wobei die Studenten sowohl ein technisches Fach lernen als auch ihre Deutschkenntnisse verbessern und an erster Stelle ihre Lesefertigkeit mittels einer dazu entwickelten und angepassten Lesestrategie optimieren. Ich habe während Probeseminaren feststellen können, dass diese Strategie funktioniert und Studenten tatsächlich mit ihrer Hilfe Fachtexte schneller entschlüsseln können. Die Anwesenheit eines Deutschlehrers in der Klasse oder im Labor, wenn sie mit dem Programmieren beschäftigt sind, wird von den Studenten natürlich sehr geschätzt. Ich glaube übrigens, dass die Sprachlehrer in diesem Projekt die treibende Kraft und ich würde fast sagen das unentbehrliche Glied zwischen den Studenten, den Automatisierungslehrern und dem vorliegenden Material sind.

Natürlich wird nicht nur das Leseverstehen geübt. Die Studenten müssen auch mündlich und schriftlich mit ihren Kommilitonen in anderen Ländern und ihrem Deutschlehrer kommunizieren. Sie bekommen Beispiele von gut strukturierten Mails, Lastenheften, Pflichtenheften und sprachliche Hilfsmittel, womit sie selbst ähnliche Schriftstücke produzieren können. Außerdem lernen sie kommunizieren am Telefon, in Gesprächssituationen mit Ausländern und sie lernen vor einem Publikum sprechen (sie müssen am Ende des Projekts ihre Ergebnisse auf Deutsch präsentieren).

Ich war selbst Zeuge von der Arbeit an und mit diesem Material. Im Sommer 2012 war ich anwesend bei einer Präsentation des damals noch nicht ganz fertigen Produkts auf einer Ingenieurkonferenz (ICEE2012) in Turku, Finnland. Das Publikum (alle Lehrer im Bereich Ingenieurwesen) folgte der Vorstellung mit Interesse und zeigte dies auch durch zahlreiche Fragen. Ende letzten Jahres gewann der ADOK-Kurs in Estland den ersten Preis für innovatives Lehr- und Lernmaterial (Europäisches Sprachensiegel). Ich war zu der Preisverleihung eingeladen und konnte auch hier großes Interesse feststellen. Der Höhepunkt folgte aber im Januar 2013 bei der Präsentation des nun gründlich getesteten, nochmals überprüften, mit weiteren Bildern und Fotos versehenen Produkts. (Dem Layout wurde besondere Aufmerksamkeit geschenkt.) An der Universität Jena hörten etwa 70 Studenten (die Hälfte deutsche, die Hälfte ausländische) des Masterstudiengangs Deutsch als Fremdsprache, also die zukünftigen Nutzer des Kurses, aufmerksam zu und schrieben fleißig mit. Die Zeit nachher war zu kurz, um alle Fragen, auch der anwesenden Professorin, bis ins Detail beantworten zu können. Dasselbe wiederholte sich ein paar Tage später an der Fachhochschule Ernst Abbe Jena.

Es ist deutlich: Es gibt Bedarf an solchen Kursen, wobei dem Deutschlehrer an technischen Hochschulen gut bearbeitetes, authentisches Material angeboten wird und Studenten das Gefühl haben, Sprache ist nicht etwas Fremdes oder ein Fach, das man nebenbei studiert, sondern ein integrierter Teil ihres Ingenieursstudiums.

Sicher werden noch einige Fehler ans Tageslicht treten und manchmal wird ein engagierter Lehrer sich fragen, warum eine bestimmte Aufgabe erst in Modul 7 statt 2 an der Reihe ist und ... Aber das ist nun gerade auch ein Vorteil von diesem Kurs: Der Lehrer lernt zusammen mit seinen Studenten, wie er den Kurs optimal einsetzen kann, er muss nicht alle Übungen machen lassen, er kann aus Zusatzmaterial wählen, er wird nahezu gezwungen, mit Kollegen zusammenzuarbeiten und er kann im Notfall die Autoren um Rat bitten. Er kann kreativ sein. Dieser Kurs ist ein inspirierendes Beispiel für fachübergreifendes Lernen. Davon braucht man in Zukunft mehr.

Roger Daems

Lektor